

## Wie gefährlich sind digitale Medien für die Demokratie?

Während jüngste Diskussionen über die Risiken sozialer Medien große mediale Aufmerksamkeit erhielten, argumentieren Technologieunternehmen, dass ihre Auswirkungen auf die Demokratie nicht eindeutig sind. Es wäre nicht gerechtfertigt, digitale Medien pauschal zu verurteilen. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass sie Polarisierung und Populismus, insbesondere in etablierten Demokratien, befeuern. Es stellt sich allerdings die Frage nach dem konkreten Mechanismus. Die Auswertung von deutschen Internetnutzungsdaten in Kombination mit experimentellen Daten zeigt, dass es offenbar grundlegende Unterschiede gibt zwischen Menschen, die im Netz vorwiegend Inhalte konsumieren, Artikel lesen und Diskussionen verfolgen und jenen, die aktiv öffentliche Kommentare verfassen. Hierbei scheinen die Aktiven auf besonders toxische Weise radikale politische Meinungen zu vertreten. Digitale Medien machen also nicht jeden automatisch toxischer, sondern bieten eine Bühne für eine kleine radikale Minderheit, die so systematisch den öffentlichen Diskurs verzerrt.

Juni 2016, die Mehrheit der am Referendum teilnehmenden Briten stimmt für den Brexit. November 2016, Donald Trump wird zum Präsidenten der USA gewählt. September 2017, die AfD zieht erstmals in den deutschen Bundestag ein. Oktober 2023, die AfD wird in Hessen zweitstärkste Kraft. Es könnten beliebig weitere Beispiele aus anderen etablierten Demokratien genannt werden, denn Rechtspopulismus ist erfolgreicher denn je.

Der jüngste Varieties-of-Democracy-Bericht äußert auf Grundlage weltweiter Längsschnittdaten tiefe Besorgnis über den Zustand der Demokratie. Zeichen demokratischer Regression zeigen sich insbesondere auch im öffentlichen Diskurs. Laut Bericht ist ein klares Signal für toxische Polarisierung, dass sich der Respekt für Gegenargumente, der Kern einer deliberativen Demokratie, in mehr als 32 Ländern verringert habe.<sup>1</sup>

Der öffentliche Diskurs ist das Element der Demokratie, welches am stärksten von der digitalen Transformation berührt wird. Heute wird der Konsum politischer Informationen weitgehend durch digitale Technologien vermittelt und wichtige politische Diskussionen haben sich in digitale Räume verlagert. Ein Leben ohne digitale Medien ist kaum noch vorstellbar, und gleichzeitig geraten die etablierten Demokratien zunehmend unter Druck. Aber welche Rolle spielen digitale Medien, insbesondere große soziale Netzwerke, für die Demokratie? Gibt es einen kausalen Zusammenhang? Für einige scheint diese Frage schon längst beantwortet. Während manche politischen und kulturellen Akteure sozialen Medien die Zerstörung der Demokratie vorwerfen, weisen digitale Plattformen die Verantwortung klar von sich.

Um mehr Nuance in diesen polarisierten öffentlichen und akademischen Diskurs über die Rolle von digitalen Medien für die Demokratie zu bringen, habe ich im Rahmen meiner Dissertation zusammen mit Philipp Lorenz-Spreen, Stephan Lewandowsky und Ralph Hertwig zunächst ein systematisches Review<sup>2</sup> aus knapp 496 empirischen Studien erstellt. Das Review wurde 2023 in der Zeitschrift *Nature Human Behaviour* publiziert und seitdem bereits über einhundertmal zitiert. Die empirischen Belege für den Zusammenhang zwischen digitalen Medien und Demokratie sind weitaus komplexer, als manche es darstellen mögen.

Die meisten positiven Auswirkungen, beispielsweise der erweiterte Informationszugangs und neue Möglichkeiten der politischen Partizipation, finden sich in autokratischen Regimen und aufstrebenden Demokratien. In etablierten Demokratien gibt es jedoch mehr Grund zur

Sorge. Hier treten die negativen Auswirkungen digitaler Medien auf politisches Vertrauen, Populismus und Polarisierung immer stärker hervor.

Die Tatsache, dass beispielsweise der Verlust des Vertrauens in ein autokratisches Regime ein notwendiger erster Schritt auf dem Weg zur Demokratisierung sein kann, unterstreicht jedoch die Bedeutung des politischen Kontexts für die Interpretation der Befunde. Heterogene Ergebnisse für verschiedene Arten digitaler Medien wurden beispielsweise für politisches Wissen gefunden: Während der allgemeine Internetzugang weitgehend positiv mit politischem Wissen assoziiert war, hatte die Nutzung sozialer Medien auch negative Auswirkungen auf das politische Wissen, wahrscheinlich durch Mechanismen der Ablenkung und die fälschliche Annahme, dass eine aktive Informationssuche unnötig sei, da einem die wichtigsten Nachrichten automatisch angezeigt würden.

Es wurde außerdem deutlich, dass viele Ergebnisse stark davon abhängen, wie die Variablen gemessen wurden. So erscheint beispielsweise das Phänomen der viel diskutierten "Echokammern" in Sozialen-Netzwerk-Daten ausgeprägter, da Menschen überwiegend mit Gleichgesinnten in Verbindung stehen. Allerdings zeigt sich bei der Untersuchung des Medienkonsums anhand von Internetnutzungs- und Umfragedaten eine große Quellendiversität, da Menschen regelmäßig auch Inhalten ausgesetzt sind, die ihrer Meinung widersprechen. Dies macht deutlich, wie wichtig es ist, verschiedene Arten von Daten zu untersuchen und zu kombinieren, um ein nuanciertes Verständnis von Phänomenen zu erhalten, die für die Demokratie und den öffentlichen Diskurs von entscheidender Bedeutung sind.

Außerdem skizziert unsere Übersichtsarbeit den Stand der Forschung: wenig kausale Belege, ein starker Fokus auf die USA, meist umfragebasierte korrelative Belege für die Mediennutzung und selbstberichtete politisches Verhalten. Dadurch ist es oft schwierig, die Gründe zu ermitteln, warum die Nutzung digitaler Medien beispielsweise mit abnehmendem Vertrauen in die Politik verbunden ist oder wie die Beobachtung von Hass und Falschinformationen mit dem öffentlichen Diskurs zusammenhängt.

Eine große Frage bleibt also auch nach systematischer Zusammenfassung der bestehenden Forschungslage offen: Was ist die kausale Richtung politischer Polarisierung im Netz? Machen soziale Medien Menschen radikal und toxisch? Oder sind radikale und toxische Menschen besonders aktiv in sozialen Medien?

### **Wie eine laute Minderheit den öffentlichen Diskurs verzerrt.**

Um diese Frage zu beantworten, analysiere ich in zwei weiteren Publikationen meiner Dissertation Internetnutzungsdaten aus Deutschland<sup>3</sup>. Schaut man sich die Browserverläufe einer großen repräsentativen deutschen Stichprobe über 6 Monate an, findet man, dass das politische Informationsökosystem aus weit mehr als Nachrichtenmedien besteht. Ausgiebige politische Diskussionen finden auch in scheinbar unpolitischen Nischen des Internets statt. Während die Nutzerbasis verschiedener digitaler Formate des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aus einem vergleichsweise kleinen Publikum besteht, konsumieren die meisten Bürgerinnen und Bürger politische Inhalte über Mainstream-Informationsplattformen, die hiermit eine gemeinsame Basis für den öffentlichen Diskurs bilden.

Schaut man sich die demografischen und politischen Profile der Nutzerinnen und Nutzer genauer an, sind die Konsumdaten zu politischen Informationen im Netz zunächst intuitiv verteilt. Die aussagekräftigste Variable für die Auswahl des politischen Informationskonsums ist das politische Wissen bzw. politisches Interesse, nicht die politische Einstellung. Allerdings zeigen Personen, die vermehrt Kommunikations- bzw. Partizipationsplattformen wie zum Beispiel soziale Netzwerke, Onlineforen oder Petitionsplattformen nutzen, extremere politische Meinungen. Dieses Muster deckt sich mit Forschung aus den USA und

Dänemark, wo sich zeigte, dass Menschen mit extremen politischen Einstellungen sich gezielt in toxischen Diskussionen einbringen und dass toxische Kommentare sogar mehr Aufmerksamkeit und Aktivität nach sich ziehen<sup>4</sup>.

Zusammengenommen verdeutlichen die Befunde Unterschiede zwischen aktivem und passivem politischem Online-Verhalten und weisen auf ein zweistufiges Selektionsmuster hin.

Im ersten Schritt trennen sich Internetnutzerinnen und -nutzer in Deutschland in jene die sich grundsätzlich nicht für Politik interessieren und jene, die politische Informationen konsumieren. Sie verfolgen Nachrichten auf den Webseiten öffentlich-rechtlicher Medien, nutzen kurze Zusammenfassungen auf den Seiten von E-Mail-Providern oder großen Suchmaschinen, lesen auch mal Artikel auf den Webseiten großer Tageszeitungen und verfolgen die Kommentare unter Artikeln und politische Diskussionen auf sozialen Medien. Sie werden allerdings äußerst selten sichtbar für andere im Netz. Obwohl sie politisch interessiert und gut informiert sind, schreiben sie selbst keine Kommentare, beteiligen sich nicht aktiv am öffentlichen Diskurs im Netz.

Erst in einem zweiten Schritt löst sich eine kleine Gruppe aus der großen Gruppe der allgemein politisch Interessierten heraus. Diese kleine Gruppe hat radikalere politische Einstellungen und verhält sich besonders toxisch. Es sind auch genau diese Menschen, die besonders viele Kommentare auf sozialen Medien und in Kommentarspalten von Nachrichtenmedien hinterlassen. Dieses Muster wird sogar in experimentellen Daten sichtbar. Auch in einer Stichprobe von über zweitausend hoch aktiven Facebook-Nutzerinnen und Nutzern, die ich einem weiteren, unten näher beschriebenen Projekt meiner Dissertation untersuchte, zeigt sich, dass die besonders aktiven die toxischsten Kommentare schreiben.

### **Welche Implikationen hat dieses Selektionsmuster für den öffentlichen Diskurs?**

Der öffentliche Diskurs ist für die öffentliche Meinungsbildung von wesentlicher Bedeutung und schlägt sich schließlich in politischen Entscheidungen nieder. Während Offline- und Online-Leben zunehmend untrennbar miteinander verwoben sind, hat der digitale öffentliche Diskurs deutliche Auswirkungen auf das "echte Leben". So greifen beispielsweise Journalistinnen und Journalisten als vierte demokratische Kraft regelmäßig politische Diskussionen auf digitalen Plattformen auf und verbreiten sie über die Nachrichtenmedien. Auf noch direktere Weise können Hashtag-Kampagnen, die dezentral von Bürgerinnen und Bürgern initiiert werden, soziale und rechtliche Veränderungen bewirken, während Hass im Netz auch zu körperlichen Angriffen und anderen Hassverbrechen führen kann.

Als soziale Wesen speist sich unsere individuelle politische Meinung auch daraus, wie wir den aktuellen politischen Diskurs wahrnehmen. So kann beispielsweise eine systematische Zunahme von rechtspopulistischer Rhetorik in sozialen Medien und öffentlichen Kommentarspalten, wenn auch gestreut von wenigen aber extrem aktiven Usern, gefährliche Auswirkungen für die breite öffentliche Meinung haben.

Der Befund, dass digitale Medien Menschen nicht prinzipiell toxisch machen, sondern dass bestimmte politisch radikalere Menschen sich auf digitalen Plattformen besonders aktiv und toxisch verhalten, entlässt digitale Plattformen natürlich nicht aus der Verantwortung. Obwohl die Mehrheit der Menschen in Deutschland, in geringerem Maße auch in den USA, sich für die Moderation von Hassrede und gefährlichen Falschinformationen ausspricht<sup>5</sup>, sichern libertäre „Free Speech“-Ideen einflussreicher Akteure die digitale Bühne für politisch Radikale mit toxischem Verhalten. Dies stellt eine nichtlineare Bedrohung für den öffentlichen Diskurs dar, da negative Rückkopplungsschleifen entstehen.

Menschen die prinzipiell politisch interessiert, informiert und motiviert sind, sich aktiv am öffentlichen Diskurs zu beteiligen, entscheiden sich möglicherweise dagegen, im Netz sichtbar zu werden, um nicht selbst Ziel von Hass zu werden. Hass im Netz ist nicht zufällig verteilt, sondern verdrängt insbesondere relevante Stimmen von bereits marginalisierten Gruppen.

### **Lässt sich das Problem auf individueller Ebene lösen?**

Als Reaktion auf die Erkenntnis über einen zweiten Schritt, in dem sich eine kleinere aktive sichtbare, aber verzerrte Gruppe aus der großen Gruppe der allgemein politisch Interessierten herauslöst, bestand das Ziel des Abschlussprojekts meiner Dissertation darin, eine präventive Strategie zur Verringerung von Toxizität zu entwickeln<sup>6</sup>. Im Gegensatz zu Moderationsansätzen, die toxische Inhalte entfernen nachdem sie bereits von anderen wahrgenommen wurden, entwickelte ich einen präventiven Ansatz, um die oben beschriebenen Teufelskreise auszuhebeln.

Zu diesem Zweck testete ich verschiedene Verhaltensinterventionen experimentell an einer großen Stichprobe aktiver Facebook-Nutzerinnen und -Nutzer. Einfaches „Nudging“ scheint klar nicht zu funktionieren. Kurze Hinweise in kontroversen politischen Debatten, die Perspektive des anderen zu übernehmen, Empathie aufzubringen oder auch einfach erst einmal kurz durchzuatmen, bevor man seinen Kommentar schreibt, blieben ohne Effekt. Eine komplexere Intervention, die den Wert von Empathie und Perspektivübernahme in schwierigen Diskussionen vermittelt, hatte einen geringen Effekt, den man jedoch ausbauen könnte. Insgesamt scheinen systemische Interventionen – die allerdings schwer zu designen und testen sind, insbesondere mit Hinblick auf Netzwerkdynamiken durch die Kopplung menschlichen Verhaltens mit digitaler Infrastruktur, als effektiver.

Neben individuellen Ansätzen, die die hoch aktive Minderheit regulieren, darf die Mehrheit der mitlesenden Internetbürgerinnen und -bürger jedoch nicht vergessen werden. Ein Ansatz, der in den letzten Jahren steigendes Interesse erfahren hat ist das sogenannte „kritische Ignorieren“<sup>7</sup>. Innerhalb meiner oben beschriebenen experimentellen Studie war diese Strategie innerhalb der komplexeren Intervention dadurch vermittelt, dass man zunächst prüfen soll, ob man einen Kommentar im Netz als allgemein legitim einschätzen würde. Das bedeutet natürlich nicht, dass man einer Meinung sein muss, aber wenn ein Kommentar die Grenzen des demokratischen Diskurses überschreitet, zum Beispiel weil er rassistisch oder beleidigend ist, sollte man die „do-not-feed-the-trolls“ (Trolle nicht füttern) Heuristik anwenden. Diese Heuristik beschreibt eine Daumenregel, dass man Menschen, die sich im Internet vorsätzlich wiederholt destruktiv verhalten ignorieren und nicht auf sie eingehen soll, um ihnen kein neues Futter für weiteres toxisches Verhalten zu bieten. Eine breite Anwendung dieser Heuristik hätte in Summe die Folge, dass die aufmerksamkeitsgetriebene Dynamik sozialer Medien unterbrochen würde, welche momentan ansonsten toxischen, und damit sensationellen, Inhalten eine größere Plattform bietet und zu oben betriebener Spirale führt.

### **Fazit**

Die sozialen und politischen Dynamiken sozialer Medien sind hochkomplex und oft nicht intuitiv. Viele Mechanismen der Meinungspolarisierung und politischen Radikalisierung sind empirisch extrem schwer erfassbar. So ist zum Beispiel das scheinbar intuitive Phänomen der „Echokammern“<sup>8</sup> weiterhin Gegenstand empirischer Debatte<sup>9</sup>. Die Dynamiken sozialer Medien sind immer eine Interaktion von menschlichem Verhalten und Effekten der digitalen Umwelt, wie beispielsweise der Gestaltung von Plattformen und der algorithmischen Zusammenstellung von Inhalten. Dem Verhalten kann man sich mit kontrollierten

Experimenten nähern, dabei verliert man aber die digitale Umwelt und die öffentliche Natur sozialer Interaktion im Netz. Wertet man digitale Nutzungsdaten aus, können sich Verhaltensweisen in der tatsächlichen Umwelt beschreiben lassen, man kann aber kaum kausale Aussagen über konkrete Wirkmechanismen ableiten. Innerhalb meiner Dissertation kombiniere ich daher die systematische Auswertung bestehender Forschung, die Auswertung digitaler Nutzungsdaten, sowie kontrollierte Experimente um mich der Frage zu nähern, welche Auswirkungen digitale Medien für den öffentlichen Diskurs haben.

Deliberativer öffentlicher Diskurs ist weit mehr als die Abwesenheit von Hassrede. Letztendlich geht es um den Aufbau von digitalen Plattformen, die funktional, attraktiv und inklusiv für all diejenigen sind, die sich politisch informieren, austauschen und einbringen wollen. Zusätzlich kann ein konsequenter und effektiver Ansatz zur Moderation von toxischen Inhalten bestehende Ungleichheiten der Partizipation, bei denen momentan noch strukturell unterrepräsentierte, aber im Prinzip motivierte und gut informierte Stimmen verdrängt werden, ausgleichen. Komplexe präventive Interventionen, die beispielsweise bei politischer Bildung und Medienkompetenz ansetzen, sind scheinbar einfacher aber oberflächlichem „Nudging“ überlegen und können – anders als Moderation – ansetzen, bevor Hass im Netz entsteht. Mithilfe einer Kombination verschiedener Maßnahmen, ist ein durchaus positives Szenario für die Rolle digitaler Medien in demokratischen Gesellschaften vorstellbar.

Eine effektive Regulierung von großen digitalen Plattformen, darunter auch die Moderation von Hassrede, ist im Licht der Ergebnisse meiner Dissertation keine Wohlfühlmaßnahme, sondern essentiell für den öffentlichen Diskurs, und damit für die Gesundheit der Demokratie.

Einen Vortrag, in dem ich die Ergebnisse meiner Dissertation und deren gesellschaftliche Implikationen am 17. Januar 2024 im Abgeordnetenhaus von Berlin dargelegt habe, können Sie unter folgendem Link ansehen: <https://www.parlament-berlin.de/das-haus/veranstaltungen/lebhaft-debatten-und-wechselvolle-geschichte> (mein Beitrag beginnt ab ca. Minute 50).

---

<sup>1</sup> Alizada, N., Boese, V. A., Lundstedt, M., Morrison, K., Natsika, N., Sato, Y., Tai, H., & Lindberg, S. I. (2022). Autocratization changing nature? Varieties of Democracy Institute (V-Dem).

<sup>2</sup> Lorenz-Spreen, P.\*, Oswald, L.\*, Lewandowsky, S., & Hertwig, R. (2023). A systematic review of worldwide causal and correlational evidence on digital media and democracy. *Nature Human Behaviour*, 7(1), Article 1. <https://doi.org/10.1038/s41562-022-01460-1>

<sup>3</sup> Oswald, L., Munzert, S., Barbera, P., Guess, A., & Yang, J. (2022). Beyond the tip of the iceberg? Exploring Characteristics of the Online Public with Digital Trace Data. *SocArXiv*. <https://doi.org/10.31235/osf.io/yfmzh>

<sup>4</sup> Bor, A., & Petersen, M. B. (2022). The Psychology of Online Political Hostility: A Comprehensive, Cross-National Test of the Mismatch Hypothesis. *American Political Science Review*, 116(1), 1–18.

Kim, J. W., Guess, A., Nyhan, B., & Reifler, J. (2021). The distorting prism of social media: How self-selection and exposure to incivility fuel online comment toxicity. *Journal of Communication*, 71(6), 922–946.

<sup>5</sup> Kozyreva, A., Herzog, S. M., Lewandowsky, S., Hertwig, R., Lorenz-Spreen, P., Leiser, M., & Reifler, J. (2023). Resolving content moderation dilemmas between free speech and harmful misinformation. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 120(7), e2210666120. <https://doi.org/10.1073/pnas.2210666120>

<sup>6</sup> Oswald, L. (2023). Effects of Preemptive Empathy Interventions on Reply Toxicity among Highly Active Social Media Users. *SocArXiv*. <https://doi.org/10.31235/osf.io/evdxy>

- 
- <sup>7</sup> Kozyreva, A., Wineburg, S., Lewandowsky, S., & Hertwig, R. (2022). Critical ignoring as a core competence for digital citizens. *Current Directions in Psychological Science*, 096372142211215. <https://doi.org/10.1177/09637214221121570>
- <sup>8</sup> Sunstein, C. R. (2002). The law of group polarization. *Journal of Political Philosophy*, 10(2), 175–195.
- Pariser, E. (2011). *The filter bubble: What the Internet is hiding from you*. Penguin UK.
- <sup>9</sup> Bright, J., Marchal, N., Ganesh, B., & Rudinac, S. (2020). Echo Chambers Exist!(But They're Full of Opposing Views). ArXiv Preprint ArXiv:2001.11461.
- Schaub, M., & Morisi, D. (2020). Voter mobilisation in the echo chamber: Broadband internet and the rise of populism in Europe. *European Journal of Political Research*, 59(4), 752–773.
- Nyhan, B., Settle, J., Thorson, E., Wojcieszak, M., Barberá, P., Chen, A. Y., Allcott, H., Brown, T., Crespo-Tenorio, A., Dimmery, D., Freelon, D., Gentzkow, M., González-Bailón, S., Guess, A. M., Kennedy, E., Kim, Y. M., Lazer, D., Malhotra, N., Moehler, D., ... Tucker, J. A. (2023). Like-minded sources on Facebook are prevalent but not polarizing. *Nature*, 1–8. <https://doi.org/10.1038/s41586-023-06297-w>
- Mamakos, M., & Finkel, E. J. (2023). The social media discourse of engaged partisans is toxic even when politics are irrelevant. *PNAS Nexus*, pgad325. <https://doi.org/10.1093/pnasnexus/pgad325>